

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

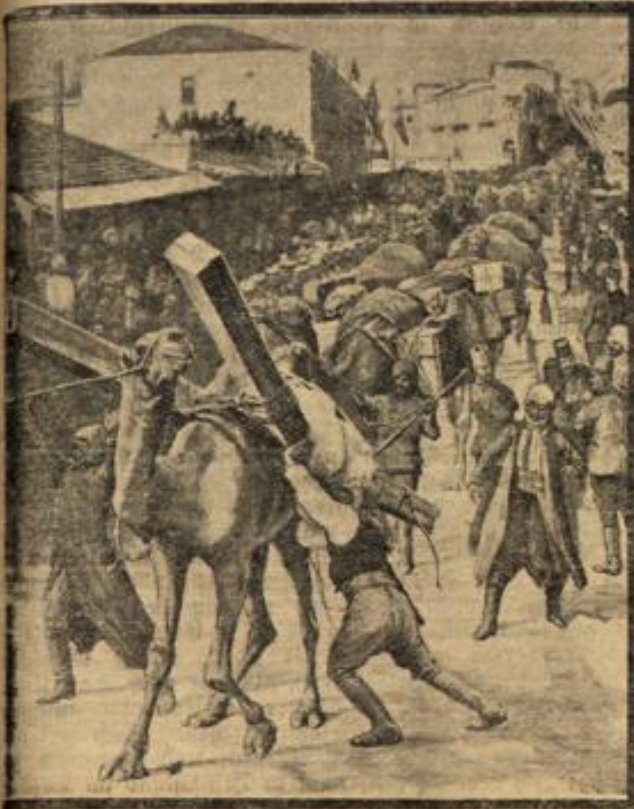
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 92. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 21. April.

67. Jahrgang.

Ostern in Jerusalem 1915.



Ganz anders als es sonst üblich war, verlief das Osterfest in Jerusalem. Ein ungewöhnlich militärisches Leben und Treiben herrschte in den Straßen der heiligen Stadt, überall sah das Auge kriegerische Vorbereitungen, wie auf dem Bilde ersichtlich ist. Ein Kamel trägt Balken für die Pionierarbeiten, die dahinter laufenden Tiere sind mit Gebrauchsartikeln für das Heer beladen. Rechts stehen türkische Artillerie-Offiziere im eifrigen Gespräch über die Kriegslage.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestalte ich widerruflich auf Grund des § 106 c der Gewerbeordnung, daß 1 Arbeiter in jeder Bäckerei an Sonn- und Feiertagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansetzen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung.

Weilburg, den 19. April 1915.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
Leg.

J. Nr. II. 2154. Weilburg, den 19. April 1915.
Der Kreistag hat in der heutigen Sitzung die Jahresrechnungen pro 1913/14 und zwar:

1) der Kreiskommunalkasse	
in Einnahme auf . . .	465 037,04 Mk.
in Ausgabe auf . . .	466 934,79 "
mithin auf eine Mehreinnahme von	8 102,25 Mk.
2) der Kreiskasse	
in Einnahme auf . . .	2 354 045,43 Mk.
in Ausgabe auf . . .	2 298 365,26 "
mithin auf eine Mehreinnahme von	55 680,17 Mk.
3) der Kasse der Kreisschweineversicherung	
in Einnahme auf . . .	11 636,81 Mk.
in Ausgabe auf . . .	11 271,34 "
mithin auf eine Mehreinnahme von	365,47 Mk.

Bestellt und den Beamten, sowie dem Vorstand der Kreissparkasse und Kreisausschuß Entlastung erteilt.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

J. 2629. Weilburg, den 17. April 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Im Pferdelazarett des 18. Armeekorps in Babenhäusen steht eine größere Zahl tragender Stuten, die der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden zur Abgabe an Landwirte überwiesen worden sind. Die Stuten sollen teils verkauft, teils den Landwirten bis nach dem Abfohlen über-

lassen werden. Letztere Tiere sind unter Zurücklassung der Fohlen dem Pferdelazarett wieder zuzuführen. Nach einem Bericht der Landwirtschaftskammer herrscht in dem Pferdelazarett Bruchseuche. Die Landwirtschaftskammer wünscht trotzdem die Abgabe der Stuten an die Landwirte des Bezirks auf deren eigenes Risiko. Der Herr Minister für Landwirtschaft hat sich in Anbetracht der großen Nachfrage nach Pferden und der Dringlichkeit der Durchführung der Bestellungsarbeiten mit der Ueberführung der ansteckungsverdächtigen Stuten nach dem Bezirke Wiesbaden unter der Bedingung einverstanden erklärt, daß die Pferde am Bestimmungsorte 5 Wochen unter Beobachtung gestellt werden.

Ich teile dies den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis mit. Die Landwirtschaftskammer hat die Besitzer der Pferde veranlaßt, den Ortspolizeibehörden Anzeige von der Uebernahme der Pferde zu machen.

Der Königliche Landrat.
Leg.

I. 2766. Weilburg, den 17. April 1915.

Durch die im Reichsgesetzblatt S. 200 und 201 veröffentlichten beiden Verordnungen des Bundesrates vom 31. März 1915 sind die Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 13. Februar und über das Verfüttern von Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot vom 21. Januar d. Js. hinsichtlich der Haferverfütterung geändert worden. Eine solche Verfütterung soll künftig nicht mehr, wie bisher, nur an Einhufer zulässig sein, vielmehr sollen Halter von Einhufern befugt sein, die ihnen nach § 4 Absatz 1 a und nach § 8 Absatz 2 a der Verordnung vom 13. Februar für Verfütterung an diese Einhufer freigegebenen Hafermengen — von 1 1/2 kg täglich bzw. von 300 kg bis zur nächsten Ernte — künftig statt an ihre Pferde, auch an ihre Kälber, Lämmer, Spannen und Zucht-tiere zu verfüttern. Von dieser Ermächtigung kann mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnungen, also alsbald, Gebrauch gemacht werden. Eine Erhöhung des freigegebenen Haferquantums tritt dadurch nicht ein; dies bemißt sich nach wie vor nach der Zahl der Einhufer.

Ich bringe diese neuen Bestimmungen zur allgemeinen Kenntnis und ersuche die Ortspolizeibehörden des Kreises, Interessenten darauf aufmerksam zu machen.

Der Königliche Landrat.
Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Weitere Erfolge im Westen.

Großes Hauptquartier 20. April mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich von le Four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft.

Ein französischer Angriff bei Hirsch brach in unserem Feuer zusammen.

Am Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einzelner Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu.

In einem Vorposten-Gefecht westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen auf der Villacker-Höhe nordwestlich von Mergel scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordwestabhange einige hundert Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Ausdehnung der Landsturmpflicht in Österreich-Ungarn vom 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre ist dadurch notwendig geworden, daß die Bukovina und große Teile Galiziens vom Feinde sofort nach der Kriegseröffnung besetzt wurden, so daß die dortigen Dienstpflichtigen nicht mehr herangezogen werden konnten. Hätten die Russen nicht schon lange vor der Kriegserklärung und trotz heiligster Friedensversicherungen alle Vorbereitungen getroffen gehabt, so wäre die Maßnahme nicht erforderlich gewesen, die eben lediglich dadurch veranlaßt wurde, daß für die ausgefallenen Teile der Monarchie Ersatz geschaffen werden mußte. Bei uns im Reiche ist, wie erst unlängst amtlich bekannt gegeben wurde, eine Ausdehnung der bis zum 45. Lebensjahre sich erstreckenden Landsturmpflicht nicht beabsichtigt. Wir haben reichlich Soldaten, um mit den verbündeten Feinden fertig zu werden.

Die Landsturmpflicht erlischt in der habsburgischen Monarchie mit der Erreichung des 42. Lebensjahres. Die Neuordnung, die der parlamentarischen Zustimmung sicher ist, stellt die Heereseinstellung demnach volle acht Jahrgänge mehr als bisher zur Verfügung. Dazu kommt noch die große Zahl der unausgebildeten Landsturmeile und der Ersatzreferovisten. Gerade diese stellen in Österreich-Ungarn ein sehr starkes Kontingent, weil bei den geringen Friedenspräsenzstärke bisher nur ein verhältnismäßig geringer Teil zum aktiven Heeresdienst herangezogen wurde. Außerdem erhält die Heeresverwaltung in der Verwendung der Landsturmbildungen größere Hand, so daß der Landsturm, ähnlich wie die übrigen Teile des Heeres, zur Ergänzung bestehender Formationen herangezogen und auch außerhalb des Landes verwendet werden kann. Das österreichisch-ungarische Heer erfährt also einen sehr bedeutsamen Zuwachs, kann den Krieg durchhalten und trotz unausbleiblicher Verluste auf der notwendigen Höhe gehalten werden.

Gegen die amerikanischen Kriegslieferungen wachst die Bewegung in den Vereinigten Staaten dermaßen, daß die Hoffnung besteht, der einseitigen Neutralität der Union werde doch noch ein heilsamer Dämpfer aufgesetzt werden. Was wir über die Ereignisse durch Londoner Telegramme erfahren, entspricht der Wahrheit beinahe vollständig, daß der englische Senat nur solche Meinungen durchläßt, die ihm in den Kram passen. Aus den verärgerten Stimmen der englischen Presse kann man jedoch mit Sicherheit entnehmen, daß jenseits des großen Wassers nicht nur der Reid der an Kriegslieferungen unbeteiligten Firmen, sondern auch der Gerechtigkeitssinn sich stärker und stärker geltend machen. Auf eine Einstellung der einseitigen amerikanischen Waffenlieferungen an die Dreiverbündeten in allerhöchster Zukunft wird man trotz aller Protestversammlungen und sonstigen Kundgebungen der wirklich neutralen Amerikaner freilich noch nicht rechnen dürfen. Dazu sind einmal die mit den Lieferungen verbundenen Geldinteressen zu groß, zum andern herrscht dank dem noch wütender betriebenen Bogenfeldzug, den die Engländer mit ihrer Nachrichtenbeeinflussung in vielen amerikanischen Blättern führen lassen, noch in weiten Kreisen der Union eine starke deutschfeindliche Stimmung. Man darf aber hoffen, daß auch dies einmal überwunden werden wird. Jedenfalls urteilt man drüben heute schon in den maßgebenden Kreisen sachlicher über den europäischen Krieg als in den ersten Kriegsmomente.

Englands Furcht vor einer deutschen Invasion ist stärker als die zur Schau getragene Siegeszuversicht der Kitchener, Grey und Churchill. Wie groß die Sorge ist, geht daraus hervor, daß man allen Ernstes die Pflichten der patriotischen Frauen Englands für den Fall eines kriegerischen Eindringens deutscher Truppen in das Inselreich erörtert. In der Londoner "Times" sucht ein Engländer, der lange Jahre in Indien lebte, den Heroismus der Engländerinnen zu entfachen, indem er schreibt: Die Frauen der Kriegerkaste Indiens pflegten, wenn ihre Männer und Söhne nicht länger imstande waren, sich gegen einen barbarischen Feind zu verteidigen, zusammenzukommen, um einen gewaltigen Schutthaufen zu errichten. Diesen bestiegen sie mit ihren Töchtern und jüngeren Söhnen, setzten ihn in Brand und kamen in den Flammen um. Gleichzeitig stürmten alle alten Männer, das Schwert in der Hand und nach rechts und links sich wendend, gegen den Feind, bis sie auf den letzten Mann erschlagen waren. Es ist ein großer Phantast, der so naive Vorschläge machen kann. England ist der personifizierte Egoismus, niemand opfert sich dort auf, Gelächert ist alles.

Das Ausfuhrverbot von Gold und Silber für Italien wird in letzter Zeit aufs strengste gehandhabt, nicht mal gemünztes Gold und Silber darf mitgenommen werden. Das Gepäck der Reisenden wird beim Übergang von der italienischen an die schweizerischen Grenze aufs genaueste untersucht und die Reisenden selbst werden öfter noch einer Unterbesuchung unterworfen. Für Reisende, bei dem Gold oder Silber, wenn auch nur in minimalem Betrage, gefunden wird, wird ohne weiteres in Haft genommen und wegen Kriegskonterbande dem Gerichte zur Aburteilung überwiesen. So sind letzte Woche zwei Zürcher Damen, die in Gold und Silber 600 Francs bzw. 400 Francs mit sich führten, das ihnen vor ihrer Abreise aus San Memo vom dortigen

Postbureau auf ein schweizerisches Postmandat ausbezahlt worden war, in Chiasso von der dortigen Zollbehörde verhaftet worden, um unter polizeilicher Begleitung in das Untersuchungsgefängnis in Como übergeführt zu werden. Die eine Dame wurde zu zehn Monaten, die andere zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein deutscher Kaufmann, der 1300 Francs in Gold mit sich führte, wurde, ohne Zuhilfenahme mildernder Umstände, gleichzeitig zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem jetzt abermals zwei Deutsche, die bei ihrer Heimreise größere Summen Bargeld mit sich führten, wegen Übertretung des Ausfuhrverbotes von Edelmetallen an der Grenzstation Chiasso angehalten und zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, warnen das deutsche Konsulat die abreisenden Deutschen, Metallgeld mitzunehmen. Es ist sicher ein kuriozes Stück, daß Reisende bestraft werden dürfen, die nichts weiter getan haben, als ihr eigenes Geld bei sich zu tragen.

Schnelle Beförderung. Auch heute noch sind die Stellen, in denen ein einfacher Soldat Marschall und Herzog werden konnte, nicht ganz vorüber. Eine äußerst rasche militärische Laufbahn hat der Kaufmann Kurt Jausly aus Bromberg zurückgelegt. Er trat bei Kriegsbeginn als Kriegsfreiwilliger ins Heer, was mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, da er früher bei der Musterung wegen eines Ohrenleidens nicht zum Militär genommen worden war. Ende September kam Jausly, der im Alter von 24 Jahren steht, ins Feld, und zeichnete sich nun hier so aus, daß er bereits Anfang November zum Gefreiten befördert wurde. Im Dezember erhielt er das Eiserne Kreuz und im Januar beförderte man ihn zum Wazewachtmeister. Nach Verlauf von nur drei Wochen wurde er **Leutnant der Reserve** in seinem Regiment. Er hat es also in 5 Monaten vom Gemeinen zum Offizier gebracht und seine Laufbahn scheint noch lange nicht abgeschlossen zu sein.

Wie sich die Feldgrauen die Entstehung der Schützengräben denken. Aus den Berichten eines als freiwilliger Krankenpfleger eingetretenen bekannten Schriftstellers erfährt man auch, wie sich in den Köpfen mancher unserer wackeren Krieger die „Entstehung“ der Schützengräben ausmalte. Ein bleibender sächsischer Musketier erzählte drastisch aus den ersten Wochen des Krieges, wie sie im Vordrängstürmen über ein freies Feld durch rasendes Gewehrfeuer aufgehalten worden seien, sich hingeworfen hätten, und wie sie, umpflissen von Kugeln, umhüllt von Granaten, mit den Händen die Erde aufzogen, um nur den Kopf verbergen zu können. Wenige Tage später hätte jeder zweite Mann einen Spaten bekommen. Nun konnten sie sich bei ähnlicher Gefahr wenigstens ein Loch schürren, in das sie sich unterdrückten wie die Hühner. Aus diesen Hühnerlöchern sind dann in kurzer Zeit die Schützengräben entstanden. Ungefähr mag der Wackerer recht haben.

Auch die Japaner fälschen. Aus Peking wird berichtet, daß der heimliche Vertrag zwischen den Vertriebenen Stahlwerken und der chinesischen Regierung zur Errichtung eines Flottenstützpunktes in Sentuao, worauf Japan seine Forderungen wegen der Provinz Fokien stützt, eine Fälschung sei. Niemand wisse, von wem der Vertrag abgeschlossen worden sei. Mit einer Unversöhnlichkeit sondergleichen halten die Japaner dieses gefälschte Schriftstück den Chinesen vor die Augen und reden ihnen ein, daß sie es selbst geschrieben hätten!

Wie man Verleumdungen auf den Grund geht. Bald nach Beginn des Krieges, als die allgemeine Verleumdung wahre Triumphe feierte, hatte eine italienische Zeitung die bekannte deutsche Mannesmann-Gesellschaft beschuldigt, in ihrer Fabrik Plattformen errichtet zu haben, auf denen im Kriegsfall deutsche Geschütze aufgestellt werden sollten. Die Mannesmann-Gesellschaft erwiderte auf diese nach französischem und englischem Muster aufgestellte Verleumdung mit einer gerichtlichen Klage. Das italienische Blatt suchte darauf einen außergerichtlichen Vergleich zu erlangen, indem es sich erbot, eine Verichtigung zu bringen. Die Gesellschaft lehnte dies jedoch ab mit dem Bemerkten, es sei ein öffentliches Interesse, daß durch eine öffentliche Gerichtsverhandlung volles Licht in die Angelegenheit gebracht werde. Bei der nunmehrigen Verhandlung konnte das Blatt natürlich keinerlei positives Material beibringen und mußte sich auf tödliche Gerüchte beschränken. Die Klägerin verlangte die Verichtigung ihrer Fabrik durch den Gerichtshof, welchem Begehren sich die verleumderische Zeitung bezeichnenderweise widersetzte. Der Gerichtshof nahm jedoch die Verichtigung vor, worauf die Mannesmann-Gesellschaft die Klage zurückzog, da es ihr nur auf die Feststellung der Wahrheit, nicht aber auf die Bestrafung des Verleumders ankam.

„Judenlaster“ in Debreczin. Die Stadt Debreczin kaufte Wiener Melbinnen zufolge aröhrere Quomitäten

Juden an, die mittels Judenlaster zu Verteilung an die Bevölkerung gelangen werden. Auf diese Weise soll der Verteuerung der Judenpreise gesteuert werden. Der Judenpreis ist in Debreczin mit 48 Pfennig festgesetzt worden.

Auch „barmherzige Samaritaner“. Eine eigenartige Auffassung legte seit Kriegsbeginn das belgische Rote Kreuz an den Tag. Die Ärzte und Krankenpfleger verkörperten einfach den Dienst und ließen lieber ihre eigenen Schwerwundeten sterben, anstatt sich den deutschen Verhältnissen anzupassen. Da das leitende Komitee des belgischen Samariterdienstes sich sehr weigerte, an der planmäßigen Bekämpfung des gegenwärtigen Notstandes in Belgien teilzunehmen, wurde es deshalb auf Verordnung des Generalgouverneurs aufgelöst und Graf Hagfeldt-Trachenberg mit der Verwaltung der Zentralstelle betraut.

Frühling und Flotte.

Freie Schifffahrt in Sicht. Schweigen bei unseren Feinden. Der letzte Nagel. Die deutsche Aktion.

Der Zeitpunkt ist nicht mehr weit entfernt, zu welchem in den Gewässern, die die deutschen Küsten bespülen, der Frühling ebenfalls seine Macht zur Geltung bringt, das Eis verschmilzt und die freie Schifffahrt überall wieder gestattet. Die Nordsee hat meist offenes Fahrwasser, hingegen ist die Schifffahrt in der Ostsee beeinträchtigt, und die russischen Kriegsschiffe hatten sich hinter dem Eispanzer des Winters geborgen. Es ist merkwürdig, daß unsere Feinde, die zusammen doch über eine gewaltige Seemacht verfügen, über die bevorstehende volle Aktionsfreiheit zur See so wenig Worte verlieren und den Anschein weiter bestehen lassen, als sei die Kriegsmarine völlig ausgeschaltet worden. Wir dürfen selbstverständlich nicht erwarten, daß sie uns die Einzelheiten einer bevorstehenden Marineoffensive erzählten, aber da überall in den feindlichen Zeitungen sehr eingehend erörtert wird, was noch geschehen könne, um die Kriegslage zu wenden, so sollte man meinen, daß auf die Mitwirkung der Flotte ganz besonders hingewiesen werden müßte.

Als im Kriege zwischen Rußland und Japan die Armeen des Japans geschlagen worden waren, lehnte die Regierung in Petersburg gleichwohl den Eintritt in Friedensverhandlungen ab, weil die russische Flotte, die den weiten Weg von Kronstadt nach Ostasien zurückgelegt hatte, noch unberührt sei. Erst nachdem sie eine schwere Niederlage erlitten hatte, wurde die Friedensvermittlung des Präsidenten Roosevelt angenommen. So war es damals, während heute unsere Gegner sorgfältig die Marine zu schützen suchen. Unsere Kreuzer sind zu wiederholten Malen an der englischen Küste erschienen, aber die englische Admiralität hat sich gehütet, das stützende Wort des Marineministers Churchill wahr zu machen, unsere Fahrzeuge wie Ratten aus den Böhren zu holen. Die Amisenhebung des ersten Admirals, des Prinzen von Battenberg, im Herbst und seine Erkennung durch einen Stod-Engländer hat keinerlei Taten gezeitigt, England fürchtet trotz seiner großen maritimen Überlegenheit empfindliche Verluste. Und augenscheinlich bildet im Frühlings-Kriegsprogramm eine energische Flottenaktion immer noch keine Nummer. Allerdings reizen dazu die mit den türkischen Dardanellenbatterien, in denen deutsche Artilleristen stehen, gemachten Erfahrungen nicht.

Noch zurückhaltender wie England war Frankreich mit seiner Kriegsmarine. Abgesehen von einigen Kanonenschiffen im Adriatischen Meere gegen die österreichische Küste ist überhaupt nichts von ihr geleistet worden, während sie bekanntlich beim Dardanellen-Bombardement empfindliche Verluste davongetragen hat. Es scheint auch in der Ausrüstung Mangel an nicht zu stimmen, obwohl schon 1913 Herr Delcassé, der heutige französische Minister des Auswärtigen, der damals Marineminister war, versichert, die Flotte sei überbereit, es sei alles in Ordnung bis auf den letzten Nagel. Auch die Russen haben sich weidlich gehütet, unseren Kriegsschiffen, die ihnen mehrfachen Verlust zugefügt hatten, zu begegnen. Sie hielten sich in sicheren Stellungen, und ihre Admirale haben sich augenscheinlich hinter der winterlichen Eisbarriere am begünstigten geschützt. Nach den sehr geringen Leistungen, welche die russischen Kriegsschiffe während des Krieges im Schwarzen Meere gezeigt haben, ist von ihnen auch in der Ostsee schwerlich viel zu erwarten.

Worauf es für uns ankommt, das ist, daß die Vertreibung der Eismassens in unseren nach Laten dürftenden Seebeuten volle Bewegungsfreiheit gewährt. Das wissen auch unsere Feinde, und vielleicht gleichen sie deshalb nicht die Frühlingsschlacht zur See in den Bereich ihrer Betrachtung.

tungen. Wie die granatigen Kriegsschiffe, namentlich die russischen, nach den Winterwochen aussehen mögen und wie es mit ihrem Munition- und Geschossvorrat steht, ist noch ein Kapitel für sich. Im russischen Reichstage ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die Marineverwaltung viel zu wünschen übrig läßt, und nach dem Urteil dieses Beuges sind die Leistungen während der Wintermonate wohl zu bemessen.

Aus der Kriegszeit.

Vom Unternehmungsgeist. Aber Unternehmungsgeist in der Front können wir gewiß nicht fagen und auch im zivilen Leben zu Hause macht er sich in reger Weise bemerkbar, wenn sich nur irgendwie ein Erfolg erwarren läßt. Jetzt hat er sich noch weiter ausgedehnt, freilich in einer gerade nicht sehr angenehmen Weise. Den Vampfingern ist der Kamm geschwollen. Die Kriminalität während des Krieges zurückgegangen, die Gedanken waren wo anders, als bei Attentatsplänen gegen fremdes Leben und Gut. Jetzt ist der alte Trieb wieder erwacht, und er äußert sich namentlich in recht faden Straßendiebstählen der Großstädte. Es ist begreiflich, daß das Vampfing, Transporteure und Boten wegen der Gegenstände in ihren Befahren heute weniger besorgt gewesen sind als sonst, und das haben die Spüßhunden bald gemerkt. So sind denn auch der letzten Zeit eine ganze Anzahl solcher ungenterten Entwendungen gemeldet worden, die um so besser gelangen, als das Publikum auch keinen Argwohn hatte. Die Industrieritter werden bald merken, daß Frau Justitia in der Kriegszeit noch weniger Spaß wie im Frieden versteht; bis dahin mögen aber Interessenten gewarnt sein.

Auf Ceylon in englischer Gefangenschaft. Der „Lautenberger Kreisblatt“ veröffentlicht einen Feldpostbrief eines „Emden“-Kämpfers, der bei dem heldenhaften Untergang dieses kleinen Kreuzers unserer Auslandsflotte verwundet in englische Gefangenschaft geriet und zur Heilung ins Hospital nach Colombo (Ceylon) und dann ins Zentrale Gefangenenlager verbracht wurde. Dimalalawa (Ceylon), 14. Februar 1915. Ich bin kurz vor Weihnachten aus dem Hospital (Colombo) entlassen und somit wieder hergestellt; die selben sind mir aber bei Bewegungen des Armes noch hinderlich. Augenblicklich befinde ich mich in Dimalalawa, im Innern Ceylons, das wir von Colombo nach östlicher Interessanter Bahnfahrt durch Urwald mit allerlei Wetter erreichten. Wir erhielten auch von den Deutschen in Singapur und Batavia gesammelte Liebesgaben (Geld, Waschmittel, Nahrungsmittel u. a. m.). Wir sind zusammen 48 Personen von der „Emden“ und wohnen in den Baracken, wo zur Zeit des Burenkrieges die von Engländern gemachten D. u. K. Kriegsgefangenen untergebracht waren.

Außer uns liegen hier noch 400 Deutsche, Österreicher und Türken; meist sind es Deutsche, welche in Colombo anständig sind, auch Frauen und Kinder befinden sich unter ihnen. Wir „Emden“-Leute werden von den Engländern ganz gut behandelt. Der Empfang in Colombo sowie in Dimalalawa war großartig für uns. Große Menschenmassen standen auf den Straßen, als wir nach dem Untergang der „Emden“ im November in Colombo ankamen. Alles wollte die „Emden“-Besatzung sehen. Auch jetzt noch besuchen uns englische Gouverneure und Generäle von Ceylon. Ich bedaure nur, nicht in Deutschland im Lazarett gelegen haben zu können, denn daselbst würde ich jetzt, nach meiner Genesung, wieder zur Front gegangen sein. Es ist eine Wonne, Feinde zu besiegen. Die Besatzungen der von der „Emden“ in den Grund geborhten Schiffe haben mir jedoch bezeugt, aber der Krieg fordert Opfer. Auch wir war eine Grenze gesetzt, in der wir dem Untergange nicht entgegen konnten und einem an Größe überlegenen Gegner zum Opfer fielen.“ Der Brief ist laut Zensurstempel am 18. Februar in Colombo durch die englische Zensur gegangen und am 5. April in Reutenberg (Thüringen) eingetroffen.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 21. April 1915.

In der „Alten Post“ zu Limburg fand am Sonntag, der 62. Geburtstag des Kohn-Bil-Gaues statt; außer dem Gauvorstand waren 145 Vereinsvertreter anwesend. Der Gauvertreter eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, die in ein Gut Weil! auf Kaiser und Heer ausklang. Laibach-Limburg begrüßte die Vertreter namens der Ortsvereine. Landrat Büchting, zurzeit Hauptmann, begrüßte die Turner in herzlichster Weise. Aus dem Ge-

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rixstein.

(Schluß des letzten Heftes.)

Er unterbrach sie. „Haben Sie?“ Er schüttelte den Kopf, der von plötzlicher Rote überzogen war. „Wie ein Stein steht zwischen uns die Erinnerung an jene Zeit. Der läßt sich nur sehr, sehr langsam auf die Seite schieben!“

„Aber Herr Koloff!“ Frau Feldberg sah ihn an den Arm. „Wir wollen doch heute vergnügt sein! Wir wollen uns doch damit nicht den Kopf zerbrechen! Es wird doch alles werden!“

„Ja, ja... es wird werden. Aber wann — und wie?“ Er trat zur Seite. Nach all den Aufregungen, die er zu Hause und im Theater bei den Proben hatte, konnte er sich kaum noch halten.

„Koloff muß verrückt sein“, sagte Dr. Goldes zu Mahrborg. „Doch du gehst, was für Redden er gehalten hat? Von Paillardheit und Liebe! Er, der am liebsten im Kaffeehaus sitzt! Es ist wahrhaftig zum Lachen!“

„Nun? Haben Sie's gehört? So viel, wie Sie denken haben Sie doch noch nicht eingebracht!“

„Ach, liebe Frau Feldberg, eine plötzliche Aufwallung, ein bißchen elegische Stimmung — da redet er immer so. Ich kenne das.“

„Aber, liebes Kind... Sie müssen nun auch nicht gar so abweisend sein! Muster sind wir alle nicht. Und daß ein bißchen Liebe für Sie noch in ihm ist — na, das hört und sieht man doch heute mehr als deutlich an ihm.“

„Ja, heute! Wie's gerade in seine Laune paßt —“

„Wie Sie da reden... Er hat Sie doch auch von Hause abgeholt! Das ist doch schon ein Zeichen!“

Paula strich sich das Haar aus dem Gesicht, um ihr verlegenes Lächeln zu verdecken.

„Ich habe mich selber gewundert“, sagte sie fast schamhaft. „Doch tut er sonst nie!“

„Nun, sehen Sie! Nun müssen Sie sich aber auch ein bißchen bemühen, seine Liebe wieder zu erwecken! Und gerade heute, wo er so in Stimmung ist, und wo Sie so reizend aussehen — und so ordentlich“, sagte sie mit vielstimmigem Blick hinzu.

Paula mußte jetzt unwillkürlich lachen.

„Ich hab' auch heute aufgepaßt. Luise hat mich immerzu begucken müssen. Und er hat's auch gleich bemerkt“, sagte sie stolz hinzu.

„So? Hat er was gesagt?“

„Sie nicht mit dem Kopf und wiederholte seine Worte: „Ordentlich hübsch sah ich aus“ sagte er — und dabei trage ich das Kleid schon bald zwei Jahre!“

Frau Feldberg drohte mit dem Finger.

„Sie haben ihm gewiß nie Gelegenheit gegeben, Sie so zu betrachten!“

„Aber... — Wenn er sich nie um mich kümmert!“

„Nun tut er's doch aber! Nun müssen Sie eben auch ein bißchen nett zu ihm sein! — Ihr Leben hat sich doch jetzt so geändert. Sie haben eine Tätigkeit, die Sie befriedigt, die auch lohnend ist, die Sie vielleicht bald in die Lage versetzt, für ihn mit zu sorgen — das ist doch das Beste, was Sie erreichen konnten. Die meisten Streitigkeiten in der Ehe... die kommen von Geldsachen her. Na, das fällt doch bei Ihnen fort! Und da Sie ihm nun keinen Grund mehr zum Zorn zu geben brauchen, so können Sie doch wirklich über seine schlechten Eiten hinwegsehen und seine guten etwas pflegen!“

Paula sah sinnend vor sich hin.

„Vielleicht behalten Sie die Oberhand!“ Sie stieß sie lächelnd an. „Na — wollen Sie's noch einmal versuchen?“

Ein tiefer Seufzer war ihre erste die Antwort, dann folgte es ganz leis und zaghaft nach: „Wenn ich nur wüßte, wie...“

„O, aber da gibt es doch viele Mittel! Und wenn gar

nichts mehr hilft — ein bißchen Eifersucht hat allemal noch seine Dienste getan!“

„Eifersucht!“ Frau Koloff wurde auf einmal munter.

„Ja! Warum denn nicht? Sie haben heute die beste Gelegenheit. Lassen Sie sich hier unter seinen Augen den Hof machen, bis die Manern brechen. Dann wird er sich schon rühren. Da, sehen Sie mal!“ Sie zeigte auf Dr. Goldes, der eifrig um Viechen Bogel herumshawänzelte. „Das ist das beste Objekt. Dem ist das Courtschneiden angeboren. Der sieht nicht so auf den Gegenstand.“

„Der Doktor? Ausgerechnet der?“

Frau Feldberg lächelte ironisch. „Ja... daß Ihnen Mahrborg lieber wäre, das glaub' ich. Aber bei dem könnte es Ihr Mann auch wirklich glauben. Na also los, los!“

Sie drängte sie ins Zimmer und rief Viechen zu sich heran. Die Bahn soll frei sein!

Allerdings — hätte Frau Feldberg nur ahnen können, was der Doktor ihrer Pflegetochter alles gesagt hatte, sie hätte ihn wahrscheinlich nicht für das passendste Objekt gehalten. Aber Viechen schwieg still. Sie vergaß die unschicklichen Reden und bemühte sich, so heiter und fröhlich als nur möglich auszugehen. An dem heutigen Abend sollte kein Mißton die froh und glückliche Gesellschaft führen.

Sie freute sich, daß sie in diesem Kreise heimatherechtigt war, und nahm eine jede Gelegenheit wahr, sich ihrer Wohltäterin dankbar zu zeigen.

Nur zu gern folgte sie darum ihrer Aufforderung, ihr bei Derrichtung des „alten Büßers“ das den Abendstern setzen sollte, zu helfen. Sie brachte doch dann nicht nur zu empfangen, sondern konnte mit ihren geringen Kräften auch ein bißchen was helfen und leisten.

Unversehens machte sich der Doktor — wie selbstverständlich — an die ihm hinterläßt zugewiesene Aufgabe. Er schätzte die Cour... daß wirklich nur der Zweck die Sache ablen konnte. Schön war es sonst nicht.

Es war unter seinen Freunden bekannt, daß er nicht immer gerade die Grenze des Erlaubten innehielt; wenn man

berichtet für 1914 ist zu ersehen, daß der Gau 133 Vereine mit zusammen 7389 Mitgliedern zählt; davon stehen unter den Fahnen etwa 3000; von einzelnen kleineren Vereinen, wie Völkchen, Guckheim und Mengerskirchen, sind alle Mitglieder ausgerückt. Der Turnbericht verzeichnet sich ausführlich über das Gouturnfest in Haiger. Die von dem Gaugeschäftsführer W. Koul-Bad Eins aufgestellte Rechnung ist geprüft und in Ordnung befunden worden. Der Turntag spricht die Entlastung aus. Gleichfalls spricht der Vorsitzende Herr Kaul für seine 30jährige Tätigkeit und Mühewaltung im Gau den herzlichsten Dank aus. An seine Stelle wählte der Turntag einstimmig den stellvertretenden Jung-Vorbereiter. Der Gauarbeitstag wird auf den 1. Juni festgelegt. Die Gouturnfahrt findet am Himmelfahrtstag (13. Mai) — dem Wandertag der Deutschen Turnerschaft — nach der Dornburg statt. Nach einer Ansprache über die Unfallversicherung wurde der Turntag mit einem begeisterten Gut Heil! auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Die Seefische! Die fährrende englische Fischereizeitung schreibt kürzlich: „In Deutschland scheint man gar keine Fische zu bekommen, und daraus erklären sich wohl die deutschen Zollheften in diesem Kriege, denn der frische Fisch ist ja für die Gehirntätigkeit sehr wesentlich.“ — Die Fische glauben in Deutschland selbst viele, die keine Gelegenheit haben, unsere großen Fischmärkte an der Küste zu sehen, daß es uns an frischen Fischen oder auch nur frischen Seefischen gebricht. Aber das ist ein großer Irrtum. Die Zufuhren auf unseren großen Märkten zählen nach Hunderttausenden von Pfunden täglich und dienen nicht nur zur Versorgung der Küstengebiete, sondern werden auch massenhaft regelmäßig ins Binnenland gesandt. Es fehlt so wenig an Seesungen, Steinbutt, Heilbutt, Rotzungen, wie an billigeren Sorten, Schollen, Flundern, Schellfisch, Kabeljau, Köhler (Seelachs), Rotbarsch und namentlich auch Hering. Jeder, der frische Fische bezahlen kann, sollte auch welche kaufen und essen, und zwar sollte er auch teure Sorten verlangen, wenn es ihm kein Geldbeutel irgend gestattet. Die Mahnung, dem frischen Seefisch den ihm gebührenden Platz in unserer Ernährung einzuräumen, gewinnt an Bedeutung, weil es sich hier um leicht verderbliche Ware handelt, und weil wir allen Anlaß haben, jetzt mit unseren Vorräten so haushälterisch umzugehen, daß nichts dem Verderben anheimfallen kann.

Invalidenpende deutscher Armee- und Marine-Lieferanten. Aus Kaufmann. Kreisen hat sich eine Anzahl angesehenen Firmen verschiedener Geschäftszweige vereinigt und einen Aufruf an alle Lieferanten veröffentlicht, um diese zu einer Sammlung von Geldern zu Gunsten der Kriegsinvaliden zu verpflichten. Erfreulicher Weise laufen reichliche Spenden für die Kriegsanleihe gezeichnet werden konnten, obwohl nur ein Tausendstel des Umsatzes mit den Militärbehörden von den betr. Lieferanten erbeten wird. Die Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depotkassen A, welche sämtliche eingehenden Beträge bis zum Friedensschlusse in Verwahrung behält, überweist sie dann dem in Unterstützung von Invaliden seit 1872 so bewährten „Invalidendank“, Berlin W. 8, unter den Linden 24 zu Händen Sr. Excellenz Generalleutnant z. D. Freiherrn von Gablenz. Die zuständigen Kriegsministerien erhalten die Hälfte der eingegangenen Summe, so daß die Spende den Invaliden im ganzen deutschen Reiche zu gute kommt. Der „Invalidendank“, W. 8, ist zur Abgabe einer größeren Anzahl Aufträge behufs weiterer Verbreitung bereit und für Angabe von Adressen jeder Art Kriegs-Armee- und Marine-Lieferanten sowie Interessenten sehr verbunden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weglar, 20. April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Abend auf der Frankfurterstraße in der Nähe des städtischen Friedhofes. Zwei Landsturmlaute, die vom Gefangenenlager herunter geradelt waren, stießen dort mit ihren Rädern zusammen, wobei beide stürzten. Während der eine gut davon kam, erlitt der zweite, der Gastwirt Vormann von hier, eine so erhebliche Schädelverletzung, daß er in die Gießener Klinik verbracht werden mußte.

Vom Westerwald, 19. April. Unsere Landleute sind mit dem Ueberwintern ihrer Saaten- und Ackerfelder recht

im jedoch Vorrückte machte, dann war er fast beleidigt. „Wah! der Teufel“, sagte er nervös, „der Verführer in den Familien... er ist gräßlich! Er verwirrt uns nur! Man weiß nie, wo man anfangen, wo aufhören soll. Er ist wirklich sehr unangehm.“

Den stillen Rat, diesen „verwirrenden Verführer“ dann lieber umgeben, beherzigte er freilich nie. Im Gegenteil, er war viel zu oft gerade da, wo man ihn am wenigsten gern sah. Frau Koloß gegenüber war er noch von einer gewissen Zurückhaltung. Sie hatte ihm einmal zu deutlich ihre Meinung gesagt, auch Axel war einmal „so philistines“ gewesen, ihm „unangenehme Räder“ zu verarzgen — da nahm er sich zusammen. Denn seine Gespräche mit Paulas Vater, die wie Schatten noch immer in der Luft schwebten, sie konnten durch so eine Meinungsverschiedenheit einmal lebendig werden, und das wollte er gewiß nicht verschulden!

Axel ging währenddem still in sich gekehrt zwischen all den lustig schwallenden Menschen herum. Was ihm die ganzen letzten Tage verhielt, das drückte ihn auch jetzt wieder.

Er wußte nicht, was mit ihm war. Er wußte nicht, was diese Veränderung, die merkwürdig sein Denken und Sein beeinflusste, eigentlich hervorgebracht hatte. Er wurde sich nicht klar.

War es diese tödliche, lähmende Angst, die bei dem kummervollen, heiß ersehnten Tage seiner Erhaltung über ihn gekommen war, die von Stunde zu Stunde wuchs? War es die Veränderung in seinem Haus, bei seiner Frau, die auf einmal selbständig, sicher ihm gegenüberstand?

Er wußte es nicht. In seinen dichterisch tiefen Gedanken schwebte er sich wie ein Atom, das ohne Schweregefühl schwebend in der Luft herumirrte.

Auch er fand keinen Boden mehr. Auch er ging wie im schwebenden Traum umher und hatte doch nicht den Mut, sich nach Fragen und Forderungen zum Wachen zu bringen.

Im waren ja die Pläne seiner Frau noch unbekannt. Er glaubte sie ja noch immer nur mit den Vorbereitungen für eine eigene Toilette beschäftigt, und die Aufregung vor

zufrieden. Der Frost hat fast nirgends den Kulturpflanzen geschadet. Der Roggen steht hoffnungsvoll, Ackerfelder und Wiesen versprechen eine gute Futterernte; die Obstbäume zeigen reiche Blütenknospen.

Dillenburg, 16. April. Der Bau der neuen Bahnlinie zwischen Dillenburg-Siegen-Weidenau ist soweit fertiggestellt, daß die Betriebseröffnung am 1. Juli erfolgen dürfte. Der Schienenweg zwischen Frankfurt und Siegen wird durch die Bahn um 23 Kilometer verkürzt. In diesen Tagen wurde auch der 2645 Meter lange Durchstich zwischen den Dörfern Bodenbach und Ruderstorf hart an der hessisch-westfälischen Grenze vollendet. Der Tunnel ist der viertelängste in Deutschland.

Niederlahnstein, 19. April. Am Samstag gelangte die unerwartete Nachricht hierher, daß unser Kgl. Oberförster Herr de Grahl plötzlich an einem Herzschlage gestorben sei. Der Verstorbene, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, diente zurzeit als Hauptmann d. L. in der Ersatzabteilung des hannoverschen Jägerbataillons Nr. 10 und stand im Alter von 48 Jahren.

Wiesbaden, 19. April. Architekt August Kreyer hat sich erschossen. Die Ursache der Tat ist Vermögensverfall; der infolge des ungünstigen Hypothekengeschäftes eingetreten war.

Duisburg, 19. April. [Todesfahrt.] Während der Heimfahrt vom Walde, woher die Konfirmanden des Nachbarortes Schaaheim Bäume zur Kirchenschmückung aus Anlaß ihrer gestrigen Konfirmation geholt hatten, geriet der hochbeladene Wagen an einer abschüssigen Stelle ins Rollen. Dabei geriet ein Konfirmand unter die Räder, die über ihn weggingen und ihn sofort töteten. Der Vater des armen Jungen befindet sich im Felde.

Aus Rheinhessen, 18. April. [Die Spargelernte.] Infolge der kühlen Witterung, die nach Ostern eintrat, verzögert sich der Beginn der Spargelernte für Rheinhessen um etwa zwei Wochen, so daß vor Ende April mit dem Stich der Spargeln nicht begonnen werden kann. Die Nachfrage nach Spargeln ist trotz des Krieges lebhaft.

Erbach (Odenwald), 19. April. Auf der Auerhahnpirch ist heute früh der Senior des Gräfl. Erbachschen Gesamthauses, Graf Georg Albrecht zu Erbach-Erbach, an einem Gehirnschlag verschieden. Graf Georg war Mitglied der Ersten Hessischen Kammer und Reichsrat der Krone Bayerns. Er stand im 71. Lebensjahre.

Mannheim, 19. April. Der Väterexpeditionsbeamte Schott aus Offenburg erschien bei dem Stationsamt und stellte sich als Rentenempfänger vor, der lt. Anweisung der Generaldirektion eine Abfindung von 8000 Mark zu erhalten habe. Da wirklich bei der Eisenbahnkasse eine Dekretur aus Karlsruhe vorlag, war zu Brandstandungen kein Anlaß und Schott bekam die 8000 Mark ausbezahlt. Durch hohe Gelddausgaben wurde die Staatsanwaltschaft aufmerksam und es stellte sich heraus, daß sich Schott ein Falsifikat angeeignet und die Unterschriften nachgeahmt hatte. Der Beweggrund zu dem Schwindel ist in dem hohen Aufwand zu suchen, den der jetzt Verhaftete für eine Liebeshochzeit machte.

Dresden, 20. April. Eine hübsche Stiftung machte der Fabrikbesitzer Trommer in Krimmischau. Er schenkte der Stadt am ersten Schultage seines Söhnchens 20000 Mk. für die Ausbildung fleißiger Knaben im Kriege gefallener Einwohner. — Alle Hochachtung. Herr Trommer hat damit ein schönes Beispiel gegeben.

Die Lage in Lemberg.

Aus Lemberg geäußerte Bürger erzählen von der Notlage der dort zurückgebliebenen angesehenen Familien, die sich als Straßenhändler, Koflentträger und Holzhacker den nötigen Lebensunterhalt verdienen und dazu von den russischen Behörden auf jede Weise schikaniert werden. Die polnische und deutsche Sprache sind in den Schulen und im öffentlichen Verkehr verboten.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 21. April. (ctr. Bln.) Kyoner Blätter melden laut „Voss. Stg.“, der russische General Kaulbars habe V e l f o r t einen Besuch abgestattet und in Begleitung des Festungskommandanten verschiedene Forts und die militärischen Einrichtungen des Platzes besichtigt.

Berlin, 21. April. (ctr. Bln.) Dem „Daily Telegraph“ wird verschiedenen Morgenblättern zufolge aus Petersburg

jener entscheidenden Theaterstunde, die ihn qualvoll und unruhig vorwärts jagte, ließ ihn nicht nachfragen.

Und nun hier dieses ruhige Glück, diese klare Zufriedenheit, die den kleinen Kreis so beglücklicht durchzitterte — sie zeigten ihm mit einem Male den gewaltigen Unterschied. Ihm war das nie beschieden gewesen. Sein Leben war aus Angst und Qual zusammengesetzt von jener Stunde an, wo das hohe Streben in ihm wach geworden; von jener Minute an, wo ihn der Hitzschlag des Kunststrebens umrauschte!

Er lächelte bitter vor sich hin. Wie er sich sonst als — wenigstens etwas — über dem Durchschnitt stehend geräumt. So fiel ihm jetzt auch der Abstand in die Augen, der zwischen ihnen bestand. Sie hatten recht! Sie lebten! Er strebte nur in Sorge und Unruhe und polierte Seifenblasen, die ein Luftzug vernichten und von der Welt verwischen konnte.

Zum ersten Male fühlte er Neid in sich, wahren, nervenfressenden Neid! Er hätte den Drang nach Schönheit und Wissen verschlingen können und war in Versuchung, der alltäglichen, gemeinplägigen Klugheit — so paradox es klingt — ein Loblied zu singen!

In dieser Stimmung begegnete er Frau Feldberg.

Sie scherzte mit ihm.

„So allein, mein Herr, und auch nicht eine Dame zur Begleitung?“ Das wunderte mich!

Er bemühte sich, ihren Ton innewohnen.

Er sagte: „Ich bin zu bescheiden, um andere mit mir zu langweilen.“

„D“, lachte sie, „darauf könnte ich erwidern, daß nur die...“ — sie sprach das Wort nicht aus — „bescheiden sind!“

„Das stimmt! Aber auch nur ein...“ er parodierte sie in Geste und Sprechart — „gibt mehr, als er hat. Und ich habe heute nichts in mir, wirklich... gar nichts!“

Frau Feldberg sah ihn einen Moment forschend an, dann zog sie die Achseln hoch und fragte plötzlich ganz ernst:

„Sagen Sie, was ist Ihnen eigentlich?“

berichtet, man dürfe wegen des Ausbleibens von Nachrichten von der russischen Front in den Karpathen nicht auf einen Stillstand der Operationen schließen. Diese hätten im Gegenteil das Maximum der Wichtigkeit erreicht. In Kreisen der Sachverständigen hält man das Ende der Schlacht in den Karpathen als nahe bevorstehend. — In der „Kriegszeitung“ wird die Abweisung des Angriffs der Russen auf die Karpathen als eine der schwersten Niederlagen der Russen bezeichnet. Die Verluste der Russen, etwa eine halbe Million Toter und Verwundeter, seien eine Zahl, die bisher in der Kriegsgeschichte nicht verzeichnet stand.

Berlin, 20. April. (ctr. Bln.) Ueber Rom wird aus Saloniki gemeldet, daß in der nächsten Zeit ein Landungskorps der Verbündeten zum Abtransport nach den Dardanellen bereit sein werde. (Berl. Tagebl.)

Berlin, 21. April. (ctr. Bln.) Oberst von Reuter, zuletzt Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt a. d. Oder, bekannt durch die Jäbarn-Affäre, wurde zum Generalmajor befördert.

Wien, 21. April. (D. D. P.) Die „Reichspost“ meldet aus dem Kriegspressequartier die Fortdauer des Vormarsches der österreichisch-ungarischen Truppen in Südostgalizien und den Beginn einer lebhaften Tätigkeit der deutschen Südmarmee in den Karpathen.

Amsterdam, 11. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Vlissingen: Der Passagierverkehr mit den Postdampfern der Zeeland-Gesellschaft von und nach England ist ab heute für eine Woche eingestellt worden. Dies geschieht im Auftrage der britischen Admiralität. Mit dem „Dampfer „Prinzeß Juliana““ fuhren morgens die letzten Passagiere nach England ab.

Konstantinopel, 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber erhalten, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in die Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken.

(ctr. Bln.) Aus Konstantinopel berichtet die „B. Z.“: Auch von der kaukasischen Grenze sind wieder gute Nachrichten gekommen. In der Gegend von Milo endete ein dreitägiger Kampf siegreich für die Türken.

Paris, 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das „Journal“ meldet aus Dieppe: Der Schiffsahrtsdienst zwischen Dieppe und Folkestone als direkter Verbindungsweg Paris-London findet bis auf weiteres nur noch dreimal wöchentlich statt.

Tokio, 20. April. (D. D. P.) Das japanische Kriegsministerium hat, wie die Korrespondenz „Piper“ erfährt, die Errichtung zweier neuer Divisionen in Korea geplant und entsprechende Kredite verlangt. Das Kriegsministerium hat den Kriegskredit bereits um 24 Millionen Yen überschritten.

Ämtlicher Teil.

I. 2896. Weilburg, den 19. April 1915.

Die Herren Bürgermeister

zu Weilburg, Löhnberg, Merenberg, Reichenborn, Kunkel, Schadeck, Münster, Laubuschbach, Blessenbach, Wolfshausen, Schupbach, Willmar, Almenau, Weyer und Ober-tiefenbach

werden ersucht, mir bestimmt bis 28. d. Mts. die von den in ihrer Gemeinde ansässigen Israeliten im Etatsjahr 1915 zu zahlende

- a. Staats-Einkommensteuer,
- b. Gemeinde-Einkommensteuer,
- c. Gewerbesteuer (mit Ausschluß der Wanderge-werbesteuer),
- d. Betriebssteuer,
- e. Gebäudesteuer,
- f. Grundsteuer

mitzuteilen. Der Königliche Landrat.

L. g.

„Mir?“ Er lachte ein gezwungenes Lachen. „Mir?“

„Mir ist wirklich nichts.“ Sie kommen mir heute so sonderbar... anders vor! Haben Sie zu Hause was gehabt, was Ihnen nicht aus dem Kopf will?“

„Aber im Gegenteil — wir leben jetzt beide sehr gut miteinander. Meine Frau ist vernünftig geworden.“

„So — o? Worin äußert sich das?“

„Na, sie läßt mich leben, wie ich will, und tut es für ihren Teil auch.“

„Also ganz amerikanisch. Jeder macht, was ihm paßt.“ Ordentlich erfreut bejahte er.

„Sie glauben gar nicht, wie angenehm mir das jetzt ist. Die Einstudierung meines Stüdes nimmt mich wirklich sehr in Anspruch. Da muß man mit allen möglichen Reuten zusammen sein und diesen und jenen auffuchen — da ist es wirklich recht gut, wenn man die Arme frei hat.“

„Allerdings. Das ist ja auch nichts für eine Frau. Und für Ihre Frau besonders nicht!“ setzte sie mit Nachdruck hinzu.

Er nickte. „Wieso?“

„Nun, weil Ihre Frau doch immer aus besserem Holz geschnitten ist.“

„Ach Gott — das sind alles ganz nette Leute.“

„Ja, wenn auch! Der Ton ist nichts für Ihre Frau. Nebenbei hat sie ja auch gute Gesellschaft.“

Sie hatte es absichtlich ganz harmlos hingeworfen, aber es sah doch.

Axel wurde aufmerksam.

„Gesellschaft?“ wiederholte er fragend. „Mit wem ist sie denn immer zusammen?“

„Ach, das... sind Sie aber ein vertrauensfertiger Herrmann!“

„Mein Gott — wenn man das nicht mal sein könnte —“ Sie stimmte ihm noch immer lachend zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschuß-Verein Schupbach.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz per 31. Dezember 1914.

Aktiva			Passiva		
	N	S		N	S
1 An Vorschüssen	579367	47	1 Per Stammanteil	119032	64
2 " Krediten	227911	85	2 " Reservefonds	54140	—
3 " Effekten	86610	43	3 " Spezialreserve	11568	41
4 " Steigegelder	26092	58	4 " Spezialreserve Kriegsunterstützung	1000	—
5 " Effekten-Kommission	20304	60	5 " Krediten	19531	88
6 " Genossenschaftsbank	2250	—	6 " Genossenschaftsbank	16674	50
7 " Vereinsgebäude	7401	50	7 " Darlehen	380673	01
8 " Immobilien	4866	01	8 " Sparkasse	366125	60
9 " Mobilien	877	40	9 " Dresdener Bank	5862	60
10 " Wechsel	4003	40	10 " Giro-Konto	5981	60
11 " Klagekosten	313	27	11 " Dividende	7821	28
12 " Zinsen	16855	31	12 " Zinsen	8160	18
13 " Kasse	19717	88			
	996571	70		996571	70

Die Mitgliederzahl betrug Ende 1913 961 mit M. 576 600 Haftsummen
In 1914 traten dem Verein bei 31 " 18 600 " " "

Mit Jahreschluss schieden aus: 44 26 400
durch Tod 20, durch Kündigung 19, durch Ausschluss 5 zusammen
Die Mitgliederzahl beträgt mithin 948 mit M. 568 800 Haftsummen

Schupbach, den 15. April 1915.

Der Vorstand:

J. Graulich.

W. Berns.

P. Schmidt.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München & Zeitschrift für Humor und Kunst
• Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 1. — •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstr. 47, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

• Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! •

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

3-4 Zimmer- Wohnung

parterre, eventl. mit Laden,
Bahnhof- oder Mauerstraße
auf sofort gesucht. Zu erst.
i. d. Exped. d. Bl.

Gut möbliertes

Wohn- u. Schlaf- zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped.

Saatkartoffeln

frühe, mittelfrühe und späte,
1a deutschen Rotklee, Ewigklee,
Schwedentklee

empfiehlt

Georg Hauch.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Wer übernimmt prompte

Abfuhr von Eisen Schlacken

in größeren Mengen nach Stationen Audensmiede und
Kaubuschbach? (Entfernung 1—1 1/2 Stunde.)
Umgehende Angebote erbeten an

Obersteiger A. Ehrhardt,
Münster (Oberlahnkreis).

Letzte Sendung

pr. Koch- u. Bratschellisch

für Freitag trifft bestimmt Donnerstag ein. Täglich frischen Kopfsalat, sämtliche Gemüse, gesunde Zwiebeln sowie feinsten Rollmops empfiehlt

Erch. Ufer jr.

Volksbibliothek

ist von heute ab Sonntags von 11 bis 12 Uhr ge-
öffnet.

Landwirte,

verkauft die Milch, namentlich auch Magermilch!
Alle Arten von Käse haben einen guten Preis
und werden ihn, als Ersatz für Fleisch, auch be-
halten!

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Sigung des Gesamtausschusses

Freitag, den 23. April 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr
im „Deutschen Haus“.

Weilburg, den 20. April 1915.

Scheerer.

Anichts-Postkarten

empfiehlt

A. Gramer.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49.

Ers.-Ref. Jul. Lbw (1. Komp.) aus Wolfenhausen (Hess.)

Ers.-Ref. Georg Valentin Koch (4. K.) aus Weilburg (Hess.)

Infanterie-Regiment Nr. 144.

Musik. Friedrich Witte aus Weilmünster vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Gefr. Louis Klein aus Freiensfeld leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261.

Gefr. d. R. Christian Losacker aus Mengerskirchen (Hess.)

Stundenplan der gewerblichen Fort- bildungsschule.

Kaufleute, Schreiber etc. Montag und Donnerstag von 9—11

Uhr nachmittags.

Nahrungsgewerbe: Montag von 6—8 Uhr nachm.

Bauhandwerker: Donnerstag von 6—8 Uhr nachm.

Zeichenunterricht: Sonntag von 8—10 Uhr vorm.

Der Magistrat.

Der Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr des zu städtischen Zwecken bestimmten
Holzes aus dem Stadtwald soll am Donnerstag, den 22.
d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Magistratsgeschäfts-
zimmer vergeben. Interessenten werden zu diesem Termin
hiermit eingeladen.

Weilburg, den 19. April 1915.

Der Magistrat.

! Ken Bruchleidende Ken !

bedürfen zur Behebung ihres Leidens kein sie schmerz-
des Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe verschw.,
nach Maß u. ohne Feder her-

Universal-

Bruchapparat

gestellen, Tag u. Nacht tragb., tragen, den ich auf Probe gebe und bei Nichtkonvenienz
den vollen Betrag gerne zurückzahle. Bin selbst am
Samstag, den 24. April, abends von 6—8 Uhr
und Sonntag, den 25. April von morgens 9—2 in
Weilburg Hotel „Nassauer Hof“ mit Muster vorzulegen.
Appar., sowie ff. Gummi- und Federbänder, auch für Kinder,
sowie ff. Frauenart. wie Leib-, Hängel-, Umstands-
Muttervorfallbinden, anwesend. Garantie für sachgem. Kranz-
discrete Bedienung. Besuche i. Hause b. Anm. im Hotel
J. Kellert, Konstantz (Bodensee), Wessenbergstr. 15.
Telephon 515.

„ÜBERWINDER“

DER NEUESTE
ROMAN VON

**HERMANN
STEGEMANN**

ERSCHEINT
JETZT IN DER

„GARTENLAUBE“

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 22. April 1915.
Vielfach wolfig, bei kühlen nordwestlichen Winden
stichweise leichte Niederschläge.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 18°

Niedrigste heute 5°

Niederschlagshöhe 0 mm

Luftdruck 1,06 m

Fruchtpreise.

Frankfurt, 19. April 1915.

Weizen hiesiger 28.70—00.00 M., Roggen 24.70—
00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 29.25—00.00 M.,
Gerste (Wetterauer) 29.25—00.00 M., Hafer (hiesiger)
27.30—00.00 M.